

Predigt zum 17. Sonntag im Jahreskreis B 2021
Eph. 4, 1 – 6/ Joh 6, 1 – 15

Vor ein paar Tagen hatten wir afrikanische Mitbrüder zu Gast. Sie schilderten die wirtschaftliche Situation in ihrem Lande. Auf der einen Seite die Reichen, die immer reicher und auf der anderen Seite, die armen, die immer ärmer werden. So ist doch schon seit ich denken kann die Situation auf der Welt. Lösungen kann ich auch nicht präsentieren, denn ich bin ja kein Wirtschaftsfachmann.

Das Evangelium von der wunderbaren Brotvermehrung ist da eine echte Herausforderung. Jesus hat lange gepredigt, hat lange von der Liebe Gottes erzählt. Den Menschen hat er Mut gemacht. Damals wie auch heute kümmert sich Jesus, kümmert sich Gott um die Menschen. Nach einer langen Predigt allerdings brauchten die Menschen Nahrung für ihren Leib. Es ist nicht mit schönen und guten Worten getan. Der Glaube, alles Sprechen vom liebenden Gott hat keinen Zweck, wenn dem keine Taten folgen. Mit schönen Sprüchen, da ist niemandem geholfen.

Diese Geschichte macht uns Mut zu teilen. Der kleine Junge, ein Kind, der Inbegriff eines Menschen, der von sich aus nichts geben kann, bringt fünf Brote und zwei Fische. Jesus macht aus dem, was der Junge bringt, sehr viel. Das kann Mut machen, das wenige, das man teilen kann, das wenige, das man tun kann, auch zu tun. Eben daraus können wir uns immer wieder daran erinnern: aus dem wenigen, das wir tun können, da macht Gott sehr viel. Darum lassen wir uns doch Mut machen, nicht zu resignieren: was bringt es. Viel Elend entsteht auch, dass viele Menschen eben nicht teilen wollen. Ein wenig höre ich aus der Geschichte heraus die Botschaft, dass es genug für jeden Menschen gibt. Wenn wir Jesus in unserer Mitte haben, wenn er Dreh- und Angelpunkt des Lebens ist, dann gibt es für jeden Menschen genug. Viel Ärger ist leider durch Egoismus, durch bloßes auf sich schauen, hausgemacht.

Doch wäre es auch eine Verkürzung dieser Geschichte, wenn wir nur den Hunger des Leibes sehen. Während es viele gibt, die nicht genug zu essen haben, hier leben wir im Überfluss, hier leiden viele Menschen unter Übergewicht, sind falsch oder auch fehlernährt. Das hat auch oft seelische Ursachen. Es gibt auch den Hunger der Seele, der Hunger nach Liebe. Als Menschen sind wir Leib und Seele. Es gibt heute viele Menschen, die wegen ihrer seelischen Krankheit und Not nichts mehr essen können, oder die sich überessen. Wenn einer nichts mehr zu sich nehmen kann, ist das manchmal ein Zeichen, dass ihn niemand mehr zu sich nimmt, dass er zu wenig Liebe erfährt. Das Zuviel Essen kann ein Zeichen krankhafter Selbstzuwendung sein, weil die Zuwendung eines anderen fehlt. Schauen wir in die Geschichte, dann spüren wir. Mit seinen Worten hat Jesus die Herzen vieler Menschen angerührt. Jesus sorgt für Leib und für Seele. Eine Kirche, die nur Gottesdienste anbietet, läuft ebenso auf einem Bein wie eine Kirche, die nur sozial tätig ist. Beide Seiten sind sehr wichtig.

Gott wendet sich uns in Liebe zu. Wir sind als Christen/ innen dazu berufen, den Menschen diese Liebe zu zeigen: einmal, indem wir bereit sind zu teilen, wo es möglich ist, aber auch indem wir andere annehmen. In seinem Brief an die Epheser ermahnt Paulus dazu, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an uns erging.

Wir folgen Jesus nach. Jesus stillt unseren Hunger, auf vielfältige Weise. Sind wir bereit, das zu teilen, was wir geschenkt bekommen. Lassen wir uns besonders durch dieses Evangelium immer wieder herausfordern. Amen.